



Stiftung
Gedenkstätte
Deutscher
Widerstand

Gedenkstätte



Presseinformation

Eröffnung der neuen Gedenkstätte Stille Helden

Am 27. Oktober 2008 wird die Gedenkstätte Stille Helden in der Rosenthaler Straße 39 feierlich eröffnet. Sie erinnert erstmals in Deutschland mit einer Dauerausstellung an jene Menschen, die während der nationalsozialistischen Diktatur verfolgten Juden beistanden und ihnen auf vielfältige Art und Weise halfen. Das Beispiel der vielfach als „stille Helden“ bezeichneten Helferinnen und Helfer zeigt, dass es auch unter den Bedingungen der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges Handlungsspielräume und Entscheidungsmöglichkeiten gab, Verfolgte zu retten. Die Dauerausstellung informiert über die Verfolgung und die Zwangslage der Juden angesichts der drohenden Deportationen, über den Entschluss einzelner von ihnen, sich durch Flucht in den Untergrund der tödlichen Bedrohung zu widersetzen, sowie über das Handeln und die Motive der Frauen und Männer, die ihnen halfen. Dabei werden nicht nur geglückte Rettungen, sondern auch gescheiterte Rettungsversuche dokumentiert.

Zur Entstehung der Gedenkstätte Stille Helden

In den vergangenen Jahren wuchs das öffentliche Interesse an den Lebensgeschichten von Menschen, die während der nationalsozialistischen Diktatur verfolgten Juden halfen. Angeregt von der Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ gab es zwischen 1997 und 2002 unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Benz am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin das umfassende Forschungsprojekt „Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1945“. Auch Filme wie „Schindlers Liste“ und zahlreiche Publikationen verstärkten das Interesse am Thema.

Unter der maßgeblichen Beteiligung der Zeitzeugin und Publizistin Inge Deutschkron entwickelte sich aus einem Projekt von Studierenden an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Ausstellung „Blindes Vertrauen“ das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin-Mitte, Rosenthaler Straße 39. Hier arbeiteten während der Zeit des Nationalsozialismus hauptsächlich blinde und gehörlose Juden unter dem Schutz des Kleinfabrikanten Otto Weidt (1883-1947). 1999 übernahm der Bund nach einer Initiative des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien, Michael Naumann, die Verantwortung für das Museum. Seither gab es viele Bemühungen, auch durch den damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau, in Berlin ausführlicher als bisher an Helfer und „Untergetauchte“ zu erinnern. Das Haus in der Rosenthaler Straße 39 konnte 2004 mit Mitteln des Bundes und der Stiftung Klassenlotterie Berlin mit der Zweckbindung erworben werden, nicht nur das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt auszubauen, sondern auch eine Gedenkstätte „Stille Helden“ zu errichten.

Mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung wurde im April 2005 die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand beauftragt. 2006 wurde zuerst die Dauerausstellung im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt überarbeitet und erweitert, bevor 2008 die Gedenkstätte „Stille Helden“ realisiert wurde. Ausgehend von den Forschungsergebnissen des Zentrums für Antisemitismusforschung entstand eine Dauerausstellung, die die Geschichte jener Menschen erzählt, die während der NS-Zeit verfolgten Juden beistanden. Sowohl deren Zwangslage angesichts der drohenden Deportationen als auch das Handeln und die Motive der Frauen und Männer, die ihnen halfen, werden dargestellt.

Ausgangspunkt der Ausstellung in der ersten Etage ist ein Medientisch, der sich 18 Themenkomplexen widmet. In der zweiten Etage dokumentieren neun Vitrinen Einzelschicksale, in die jeweils ein kurzer Film einführt. Objekte, Dokumente und Fotos illustrieren gescheiterte und gelungene Rettungsversuche aus der doppelten Perspektive von Helfenden und Geretteten. Ein weiterer Raum bietet Möglichkeiten zur intensiven Recherche an Terminals, in denen mehrere hundert Retter und Verfolgte dokumentiert sind. Die Datenbank wird laufend ergänzt. In den kommenden Jahren soll die Gedenkstätte Stille Helden so umfassend Hilfeleistung und Rettung dokumentieren.

Stille Helden – Widerstand gegen die Judenverfolgung

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 beginnt die Ausgrenzung, Diffamierung und Entrechtung der etwa 500.000 deutschen Juden. Der Boykott von Geschäften jüdischer Inhaber am 1. April 1933, die Nürnberger „Rassengesetze“ vom September 1935 und die Pogrome vom 9. November 1938 markieren die wesentlichen Stationen der Judenverfolgung in Deutschland. Nach den Pogromen 1938 werden mehr als 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslager verschleppt; gesetzliche Vorschriften verschärfen die wirtschaftliche und soziale Entrechtung weiter.

Viele Juden erkennen, wie gefährlich das Leben in Deutschland wird. Sie bereiten sich durch Sprachkurse und Umschulungen auf ihre Auswanderung vor. Mehr als 300.000 Juden können bis zum Kriegsbeginn im Herbst 1939 aus Deutschland fliehen.

Dem nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas fallen seit 1941 rund sechs Millionen Menschen zum Opfer, von denen die meisten erschossen oder mit Giftgas ermordet werden. Darunter sind auch mehr als 160.000 deutsche Juden. Sie werden seit Oktober 1941 vor allem in die Vernichtungsstätten in den deutsch besetzten Gebieten Polens und der Sowjetunion deportiert und dort ermordet.

Etwa 10.000 bis 12.000 deutsche Juden versuchen sich dieser tödlichen Bedrohung zu entziehen. Da Auswanderung verboten und auch auf illegale Weise nahezu unmöglich ist, bleibt nur die Flucht in den Untergrund – mit höchst ungewissem Ausgang. Wer „untertaucht“, widersetzt sich der Diktatur. Verstecke müssen gefunden und häufig gewechselt werden. Dabei besteht ständig die Gefahr des Verrats und der Entdeckung. Vermutlich mehr als die Hälfte derjenigen, die sich in Deutschland der Deportation entziehen, tut dies in Berlin. Viele tauchen erst 1943 unter, als die verbliebenen Juden, die überwiegend in der Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisten, deportiert werden sollen. In Deutschland überleben etwa 5.000 „Untergetauchte“, davon über 1.700 in Berlin.

Gelingen kann dies meist nur mit Hilfe von Menschen, die bereit sind, die Verfolgten zu unterstützen. Unter Gefährdung der eigenen Person besorgen diese „stillen Helden“ Lebensmittel, beschaffen falsche Papiere, leisten Fluchthilfe, stellen Quartiere zur Verfügung oder verstecken die Verfolgten bei sich. Ein Teil der Helfer ergreift selbst die Initiative zur rettenden Unterstützung. Sie appellieren etwa an jüdische Freunde, sich nicht deportieren zu lassen, und sagen ihnen Hilfe für ein Leben im Untergrund zu. Viele werden zu Rettern, weil sie von

Verfolgten oder anderen Helfern gezielt um Unterstützung gebeten werden. Weltanschauliche und politische Motive sind hier ebenso von Bedeutung wie spontanes Mitgefühl. Sie können die Angst um die eigene Person und die Familie sowie die berechtigte Furcht vor der Gestapo überwinden.

Häufig entwickeln sich im Verlauf von Rettungsversuchen Netzwerke von Helfern. Für jeden „Untergetauchten“ sind bis zu zehn, bisweilen auch erheblich mehr nichtjüdische Unterstützer aktiv. Viele Hilfsaktionen scheitern jedoch. Schätzungen gehen heute von insgesamt mehreren zehntausend Menschen aus, die in Deutschland jüdischen Verfolgten geholfen haben. Auch in den besetzten Ländern Europas gibt es einzelne Deutsche, die ihre Stellung als Soldaten oder in der Kriegswirtschaft nutzen, um tödlich bedrohte Juden zu unterstützen. Die Rettung von Verfolgten angesichts des Massenmords an den europäischen Juden ist Teil des Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur.

Überall in Europa gibt es Menschen, die sich dem nationalsozialistischen Völkermord durch Rettungsaktionen entgegenstellen. Die meisten schweigen nach 1945 über ihre Hilfeleistungen, die viele von ihnen als selbstverständlich ansehen. Erst später wird ihr Handeln gewürdigt. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem hat bis heute mehr als 22.000 Frauen und Männer für diese Hilfsaktionen als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

In Deutschland widmet sich die Gedenkstätte Stille Helden der Erinnerung an jene Menschen, die sich der tödlichen Bedrohung widersetzen, und an jene, die ihnen dabei geholfen haben.

Gedenkstätte Stille Helden

Die Gedenkstätte Stille Helden hat ab Dienstag, dem 28. Oktober 2008, täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet.

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitkatalog, der ab 28. Oktober in der Gedenkstätte Stille Helden für 5 € erhältlich ist.

Gedenkstätte Stille Helden
in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin

Öffnungszeiten
Mo – So 10 – 20 Uhr

Geschlossen am 24. Dezember

Eintritt frei

Verkehrsverbindung
S-Bahnhof Hackescher Markt
U-Bahnhof Weinmeisterstraße